

6.) Dr. A. C. Baldamus † Nekrolog in Blätter für Geflügelzucht, XXVII. 1893. Nr. 47. S. 389 (mit Portrait von Baldamus).

7.) Nekrolog von H. Schalow in „Ornithologische Monatsberichte“. I. 1893, S. 210.

8.) Nachruf in Zeitschrift für Ornithologie und practische Geflügelzucht. 1893. Nr. 12.

9.) Nachruf von Paul Leverkühn in Ornith. Monatsschrift des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt. XVIII. 1893, Nr. 12, S. 472.

10.) Bücher-Vorlagen aus der Bibliothek Leverkühn. VI. 2. Serie. Schriften Baldamus' in Monatsschrift des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt. XIX. 1894. Nr. 4. S. 102.

11.) Nekrolog im Ibis, 1894. January., p. 148.

Da es immer gut ist, dass unrichtige Angaben aus der Literatur entfernt werden, will ich hier folgende Errata u. a. in den verschiedenen Biographien und Nekrologen von Baldamus kurz erwähnen:

ad. 1.) Es ist nicht richtig, wie Reichenow und Schalow angeben, dass Baldamus Dr. theol. war, er war Dr. phil. hon. causa der Universität Rostock.

ad. 7.) Baldamus starb nicht, wie Schalow angibt, in Wernigerode, sondern in Wolfenbüttel.

ad. 8.) Baldamus starb nicht, wie die Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht sagt, in Coburg, sondern in Wolfenbüttel.

ad. 9.) Baldamus bearbeitete in Naumann's Nachträgen XIII. Band nicht, wie Leverkühn angibt, den zoologischen, sondern den biologischen Theil; der zoologisch-systematische Theil wurde von J. H. Blasius geschrieben.

ad. 10.) Baldamus starb nicht, wie der „Ibis“ sagt, in Wernigerode in Preussen am 29. October, sondern in Wolfenbüttel in Braunschweig am 30. October; er gründete die „Naumannia“ 1849, nicht 1840 und redigirte sie nicht 18 Jahre, sondern 10 Jahre.

K. Th. Liebe †.

Von CARL. R. HENNICKE.

Am 5. Juni d. J. starb in Gera Hofrath Professor Dr. K. Th. Liebe, der langjährige zweite „Vorsitzende des Deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt“ und Redacteur der „Monatsschrift“ dieses Vereines. In ihm schied ein Mann aus dem Leben, der jederzeit mit der grössten Uneigennützigkeit und Unparteilichkeit es sich hat angelegen sein lassen, die Kenntniss unserer einheimischen Vogelwelt in den weitesten Kreisen zu verbreiten und dadurch einen wirksamen Schutz derselben zu erstreben. Und der Erfolg hat seinen Bestrebungen auch nicht

gefehlt. Was auch immer gethan worden ist zum Schutze unserer befiederten Sanger, mag es gethan worden sein auf dem Wege der Aufklärung und Belehrung in Schule und Haus, mag es geschehen sein auf dem Wege der Gesetzgebung oder auch auf dem internationaler Vereinbarung, iberall hat Liebe dabei mitgewirkt, und alles ist auf Grund der von ihm eingeholten Rathschläge, wenigstens unter Berücksichtigung derselben, ausgeführt worden. Ich erinnere nur an die Herausgabe der beiden grossen Vogeltafeln des Deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt, die ihr Entstehen hauptsächlich seiner Anregung verdanken, an das deutsche Reichsgesetz, betreffend den Schutz von Vögeln vom 22. März 1888, sowie an das Referat iber den Vogelschutz auf dem II. internationalen Ornithologischen Congress in Budapest 1891.

Wie aber hat Liebe sich diese Stellung errungen, die ihm so grossen Einfluss in allen wichtigen Entscheidungen in Bezug auf die Vogelschutzfrage sicherte? Nicht durch prahlerisches, marktschreierisches Auftreten und reclameschtiges Haschen nach Popularität, wie es so häufig in unserer Zeit geschieht. Nein, solches Wesen war der geraden und schlichten Natur Liebes stets zuwider. Wer ihn gesehen hat, wenn er im Jagdrocke mit einer grünen Schirmmtze auf dem Kopfe, — der einfache bescheidene Mann auch schon äusserlich — in den Wald hinaus wanderte, der weiss, dass es einem solchen Manne unmöglich gewesen ist, sich selbst in den Vordergrund zu stellen. Er hat sich diese Stellung lediglich erworben einmal durch seine tiefe und genaue Kenntniss des Vogel Lebens, die zu erringen er sein ganzes Leben verwendet hatte, — und dies auf eine Weise, die ihn sicher manches Jahr seines Lebens gekostet hat, und zweitens durch sein versöhnliches, freundliches, entgegenkommendes Auftreten auch wissenschaftlichen Gegnern gegenüber, das ihn häufig dazu befähigte, schroffe bestehende Gegensätze auszugleichen und als Vermittler zerrissene Bande wieder zu verknüpfen.

Schon von frühester Jugend an brachte Liebe der Vogelwelt ein besonderes Interesse entgegen. Zumeist war es sein Oheim, der Bruder seiner Mutter, der den siebenjährigen Knaben anleitete, an der in einem Walde bei Cospoda herrlich gelegenen Meisenhtte und in dem grossen, an der dem Grossvater

gehörenden Augenheilanstalt in Cospoda befindlichen Garten ornithologische Beobachtungen anzustellen und diese auch aufzuzeichnen. Sodann wurde durch mehrere, in früher Jugend bei dem Altmeister Chr. L. Brehm in Renthendorf gemachte Besuche und Besichtigung der grossartigen Sammlungen desselben die Neigung für die Vogelwelt in dem Knaben geweckt. Später besuchte er häufig den Freissnitzer-See und die Umgegend von Triptis, wo damals noch eine reiche Sumpf- und Wasserfauna vorhanden war. Daneben kam er auch häufig in das sächsische Vogtland, um bei Gelegenheit der Jagd oft seltene Vögel zu erlegen. So erzählte er mir selbst, dass er dort einst bei einer Treibjagd eine Schneeeule geschossen und dadurch das ganze Treiben verdorben habe. Er habe desshalb die heftigsten Vorwürfe empfangen und sei lange Zeit nicht mehr mitgenommen worden. Während seiner Studienzeit in Jena und seines Aufenthaltes in Hamburg setzte er seine ornithologischen Beobachtungen fort, auch auf von Hamburg aus unternommenen Reisen auf die See und nach der skandinavischen Halbinsel, um sie in verstärktem Maasse in Gera wieder aufzunehmen, besonders, nachdem er die Aufgabe der geologischen Landesuntersuchung von Ostthüringen bekommen hatte und dabei reichliche Gelegenheit erhalten hatte, seine Wissbegierde in ausgedehntem Masse zu befriedigen.

Lebende Vögel gefangen zu halten, war von Jugend auf Liebes angenehmste Erholung. Schon als Gymnasiast hielt er junge Thurmfalken und gewöhnte sie an das freie Aus- und Einfliegen. Die sorgfältige Beobachtung der Vögel in der Gefangenschaft gab ihm sehr häufig einen deutlichen Hinweis zum erfolgreichen Studium der freilebenden. Und dass er diese Hinweise im vollsten Maasse benutzt hat, das beweisen seine zahlreichen Veröffentlichungen in der „Ornithologischen Monatschrift des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt“ im „Zoologischen Garten“; im „Journal für Ornithologie“, im „Ornithologischen Centralblatt“, in der „Deutschen Forstzeitung“ und anderen Blättern. Auch von Brehms „Thierleben“ und Brehms „Gefangenen Vögeln“ war er ein eifriger und bedeutender Mitarbeiter. Wo man auch diese Werke aufschlägt, allenthalben zeigen die dort mitgetheilten Beobachtungen und Thier-

Charakteristiken Liebes, wie tief dieser scharfblickende und feinsinnige Kenner in die Thierseele eindrang.

Liebe führt uns in seinen Schilderungen, — fern von jeder Balgelehrsamkeit, obgleich in der Systematik durchaus erfahren, — hinein in den sonnendurchglühten Sommerwald, in den über-eisten und verschneiten Forst. Wir sehen den Adler und die Falken, wir beobachten unter seiner Führung das nächtliche Treiben der Eulen und des Nachtschatten. Reiher, Eisvogel und Wasserstar werden am Bache belauscht, Enten, Wasserhühner und Taucher besuchen wir am See und Teiche.

Und wenn wir ihm so folgen und lauschen, so sehen und hören wir fort und fort, wie die arme Vogelwelt Winter und Sommer fast überall bedrängt und geschädigt wird. Der Mensch ist es, der sie bedrängt, der Mensch soll es deshalb auch sein, der sie schützt und ihr hilft, so weit es in seiner Macht steht. Und wie gut, mit welche geringen Mitteln kann er das! Liebe hat uns das fort und fort in allen seinen Schriften klar gelegt. Er hat stets gezeigt, wie das, was auf der einen Seite verschuldet wird, auf der anderen wieder gesühnt werden kann. Ich will nur ein Beispiel nennen. So schädlich die Eisenbahnen, besonders durch die den Bahnkörper überall begleitenden Telegraphendrähte auf die Vogelwelt einwirken, so können sie doch leicht durch Bepflanzen der so wie so nichts einbringenden Bahnböschungen mit Nistgelegenheiten und Nahrung bietendem Buschwerke, welches zugleich dem Damme Halt gibt, in ein Asyl für ungezählte Vogelpaare verwandelt werden.

Auf diese und andere Art trat Liebe für unsere nützlichen Vögel ein. Aber auch die unter unseren Culturverhältnissen schädlich werdenden Vögel, besonders die edleren Raubvögel, will er geschützt wissen, und zwar aus ethischen Gründen. „Ihr entzückendes Flugbild, ihr ganzes Thun und Treiben belebt die Natur wunderbar und gibt ihr vor unseren Augen einen Theil ihrer Ursprünglichkeit wieder. Wäre es nicht schade, wenn sie von der Erde vertilgt würden? . . . „Wir nennen die Natur unsere Mutter und zollen ihr unsere Verehrung und Liebe. Daraus leitet sich für uns die Pflicht ab, dass wir die uns umgebende Natur in ihrer Integrität, in möglichst vollkommener Unberührtheit erhalten, soweit dies bei dem beständigen Kampfe um unser Dasein, um unsere Cultur, möglich ist. Wir wollen

nicht muthwillig zerstörend und vernichtend in die Natur eingreifen; wir haben nicht nur kein Recht dazu, sondern wir verletzen auch eine Pflicht, die Pflicht der Erhaltung der Natur in ihrer Unversehrtheit. Die Natur ist in ihrer Gesamterscheinung der Inbegriff des Schönen, wie das die alten Griechen mit dem Worte „Kosmos“ so trefflich bezeichneten. Wir dürfen das Schöne nicht muthwillig verstümmeln. Wer es thut, vergreift sich an dem, was uns der Schöpfer aufgebaut hat zu unserer Erhebung und Erziehung, zu unserer Erquickung und Erbauung.

Wenn aber die Natur unser aller Mutter ist, wenn sie uns erquickt und erbaut, dann vergeht sich der Einzelne, der an ihr frevelt, auch an seinem Nebenmenschen, den er dadurch in seinen heiligen Rechten beeinträchtigt. . . . Wir haben das Recht und die Pflicht, die verschiedenen Vögel, die zu der harmonischen Einwirkung der Natur durch ihr Leben und Weben so unendlich viel beitragen, vor dem Untergange zu bewahren, wenn dieselben nicht geradezu um der Cultur willen weichen müssen.

Auch nach einer anderen Seite hin dürfen wir nicht vergessen, dass wir mit unserer Cultur nicht nur der Natur gegenüber stehen, sondern dass wir uns innerhalb derselben bewegen und ein Theil derselben sind. Daher sind die Thiere wie die Pflanzen unsere Mitgeschöpfe und haben wir dieselben als solche zu respectieren. Wir haben infolge dessen sittliche Verpflichtungen gegen die Thiere, und daraus folgt, dass jeder Mensch ein Thierschützer sein muss.“

Das sind goldene, beherzigenswerte Worte und ihrer finden sich in Liebe's Schriften so viele!

Eine Einzelauszählung der Schriften kann ich wohl unterlassen, zumal sie im vorigen Jahre als Sammelwerk erschienen sind.*) Die beiden kleinen Broschüren: „Futterplätze für Vögel im Winter“ und „Winke für das Aufhängen von Nistkästen“**) sind wohl jedem, der sich für Vogelschutz interessiert, bekannt, und haben in den deutsch redenden Theilen Europas eine Verbreitung von mehreren hunderttausend Exemplaren gefunden

*) Verlag von W. Malende, Leipzig.

**) Verlag von Theodor Hofmann, Gera-Reuss.

Kürzlich sind sie auch in schwedischer Uebersetzung erschienen*).

Mit welchem Beifall die eben erwähnte Sammlung allgemein aufgenommen wurde, und wie erfreut man allgemein war, dass so von diesen unersetzlichen Schätzen kein, auch nicht der geringste, Theil der Vergessenheit anheimfallen kann, das beweist ausser vielen anderen beifälligen Aeusserungen das folgende Urtheil der Zeitschrift für Ornithologie und praktische Geflügelzucht:

„Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen, wenn Ihr sie mit rechtem Erfolge schützen wollt;“ unter diesem Motto legt der Herausgeber diese verdienstvolle Sammlung der Schriften eines Mannes vor, dessen ganzes Leben und Arbeiten diesem Wahlspruche getreu ist. Die Verdienste Hofrath Liebes um die Ausbreitung des Vogelschutzes hier hervorzuheben, hiesse Eulen nach Athen tragen; seine in hunderttausenden Exemplaren verbreiteten Anleitungen zur Anlegung von Winterfutterplätzen und zur zweckentsprechenden Aufhängung von Nistkästen sind in allen Händen, und zahllose Aufsätze in den verschiedensten Zeitschriften, vor allem in der von ihm herausgegebenen, vortrefflichen „Monatsschrift des deutschen Vereines zum Schutze der Vogelwelt,“ zeugen von dem rastlosen Streben, eine gute Sache, deren Förderung er sich zur Lebensaufgabe gemacht, zur gewünschten Vollendung zu bringen. Das „Lernet erst das Leben der Vögel genau kennen“ ist wohl nie gewissenhafter befolgt worden, als von dem Manne, dessen Schriften uns vorliegen, und der mit der gediegenen Kenntnis des Gelehrten einen selten scharfen Blick für das Naturleben bekundet, speciell der gefiederten Welt ein warmes Herz entgegenbringend. Gleich bedeutend als Forscher, als Gelehrter, wie als Züchter und Beobachter am lebenden Object, hat er Wissenschaft und Liebhaberei mehr denn ein anderer je gefördert, ohne seine Erfolge prahlend auf offenem Markte auszusprechen und nach einer Popularität zu haschen, die meist nur das Kind geschickter Reclame ist. Dass die Schriften eines solchen Mannes echtes, lauterer Gold sind, das hervorzuheben dürfte überflüssig sein, und der Herausgeber verdient umso mehr unseren wärmsten Dank für die Sammlung und Sichtung der

*) Verlag von W. Malende, Leipzig.

vielfach zerstreuten Schriften, als sich der Verfasser in seiner Bescheidenheit wohl nie zur gesammelten Herausgabe entschlossen hätte.“

Wer Liebe jemals in seiner Behausung besuchte, wo ein Jeder, der sich für Vögel und Vogelschutz interessierte, stets gastliche und liebevolle Aufnahme fand, der wird den Aufenthalt dort nie vergessen. Vollkommen in Uebereinstimmung mit den in seinem Artikel „Vogelfang und Vogelhaltung“ ausgesprochenen Grundsätzen: „Was aber die Stubenvögel betrifft, so ist es unsere Pflicht, durch Belehrung es dahin zu bringen, dass dem gefangenen Vogel ein vollständig zweckmässig eingerichteter, hinreichend räumlicher, an der rechten Stelle angebrachter Käfig und eine gesunde, naturgemässe Nahrung geboten wird. Der Vogel muss im Käfige so schlank und schmuck aussehen und sich so munter und ungezwungen gebärden, wie im Freien. Wer das für den Vogel der oder jener Art nicht bieten kann, der soll den betreffenden Vogel nicht halten,“ befanden sich in grossen Flugbauern und in vergitterten Verschlägen, die mit Bäumen, Gestrüpp und künstlichen Nistgelegenheiten versehen waren, also in den denkbar günstigsten, der Natur abgelauchten Verhältnissen, ungezählte Vögel, gross und klein, die durch lauten Gesang und fröhliches, munteres Gebaren Zeugnis davon ablegten, mit welcher Sachkenntnis und Hingabe sie von ihrem Beschützer und seiner Frau gehegt und gepflegt wurden. Ich kann es nicht unterlassen, hier auch die tapfere Lebensgefährtin des unvergesslichen Mannes, Emilie, geb. Weissker, zu erwähnen, die es durch die Opferwilligkeit, mit der sie das Halten der vielen Vögel (bisweilen 200) in allen Zimmern hinnahm, dieselben fütterte und pflegte, besonders auch mit grossem Geschick junge Vögel aufzog und sich sogar dem Präparieren von Vogelskeletten unterzog, ihrem Gatten ausserordentlich erleichterte, seine Erfahrungen zu sammeln und deshalb an seinen Erfolgen grossen Antheil hat. Unzählige Vögel hat Liebe in seinen Vogelstuben zum Brüten gebracht, unzählige Junge gezogen. Für selbstgezüchtete Exoten wurde ihm auf der Vogel- und Geflügelstellung in Wien 1892 die höchste Auszeichnung zugesprochen.

Im Jahre 1876 betheiligte sich Liebe an der Gründung des „Sächsisch-Thüringischen Vereines für Vogelkunde und Vogel-

zucht“, der 1878 in den deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt umgewandelt wurde. Seit 1884 leitete er die Monatsschrift dieses Vereines mit umsichtiger Hand und tiefer Sachkenntnis. Fast seit der Gründung des Vereines war er sein zweiter Vorsitzender. Die angesehene Stellung, welche die Monatsschrift jetzt einnimmt, ist lediglich ihm zu verdanken. Aber welche Mühe und Arbeit hat er ihr auch gewidmet! Das kleine Giebelstübchen, in dem er seine Arbeiten zu erledigen pflegte, war in Bezug auf den Vogelschutz der Mittelpunkt eines fast ganz Europa umfassenden Bezirkes, nach dem von überall her die verschiedensten Schriftstücke und Drucksachen täglich in grosser Menge einliefen, um in kürzester Frist und mit der grössten Gewissenhaftigkeit beantwortet zu werden. Keine Minute des Tages war Liebe müssig, und noch in den letzten Tagen, als seine Hand schon zu schwach war, die Feder zu führen, hat er den Briefwechsel durch Diktat erledigt. Der letzte Brief, den er eigenhändig zu schreiben vermochte, ist am 31. Mai an mich geschrieben, aber infolge plötzlich eingetretener Schwäche unvollendet geblieben! So lag ihm das Wohl der Vogelwelt am Herzen bis in die letzten Tage seines Lebens, als schon Schwerbesinnlichkeit eintrat.

Aber Liebe war nicht nur bedeutend als Vogelschützer und Ornitholog, sondern auch als Geolog und Lehrer. Es ist hier jedoch nicht der Platz, sich hierüber weiter auszulassen und sei deshalb beides nur kurz gestreift.

Im Gebiete der Geologie und Palaeontologie gehört Liebes Name zu den besten. Seine vervollkommnete Methode der geologischen Landesuntersuchung wurde massgebend, und seine geologischen Karten und ihre Erläuterungen gelten als Vorbilder.

Für seine geologischen Forschungen war das in dieser Beziehung so viele Schwierigkeiten bietende Ostthüringen das Hauptgebiet. Als Früchte derselben sind eine grosse Anzahl Veröffentlichungen anzusehen, von denen ich hier nur einige anführen will: „Vorläufige Notizen über die Beimengungen der Zechsteinkalke und ihre Beziehungen zur Färbung derselben.“ — „Der Zechstein des Fürstenthums Reuss-Gera.“ — „Notizen über den conglomeratischen Zechstein.“ — „Das Zechsteinriff von Köstritz.“ — „Die färbenden Mineralien der Diabase des

Vogtlandes und des Frankenwaldes.“ — „Die erratischen Gesteine in der Umgebung Geras.“ — „Ueber das Alter der Tentaculitenschichten in Thüringen.“ — „Die Seebedeckungen Ostthüringens.“ — „Ueber diluviale Eisbedeckung in Mitteldeuſchland.“ — „Ein Bryozoenriff.“ — „Schwefelwasserstoff-Eruptionen in den Geraer Schlottentümpeln.“ — „Aus dem Zechſteingebiete Ostthüringens.“ — „Die jüngeren Eruptivgebilde im Südweſten Ostthüringens.“ — „Die zonenweiſe geſteigerte Umwandlung der Gesteine in Ostthüringen.“ — „Entſtehen und Vergehen der Gypsflötze.“

Im Jahre 1868 erhielt Liebe von der königl. preussischen und fürstlich reussischen Regierung den ehrenvollen Auftrag, die geologischen Aufnahmen in Ostthüringen zu leiten. Er hat diesen Auftrag in einer Weise ausgeführt, die über alles Lob erhaben ist. Seit jener Zeit hat er seine Forschungsergebnisse vorwiegend in den Erläuterungen zu den einzelnen Karten: Gera, Langenberg, Ronneburg, Grossenstein, Neustadt, Triptis, Orlamünde, Saalfeld, Weida, Waltersdorf, Greiz, Pörmitz, Naitſchan, Ziegenrück, Schleiz, Zeulenroda, Probstzella u. s. w. und in den wissenschaftlichen Berichten, welche zu Anfang eines jeden Bandes des Jahrbuches der kgl. geologischen Landesanstalt erschienen sind, veröffentlicht. Als das Hauptwerk aber, welches die Ergebnisse seiner langjährigen Forschungen in systematischer Form zusammenfaßt, ist seine „Uebersicht über den Schichtenaufbau von Ostthüringen“ zu nennen, die als Festschrift auf dem internationalen Geologencongress zu Berlin 1884 vertheilt wurde und den fremden Forschern, die dazu aus allen Ländern in Deutschland zusammenkamen, die höchste Achtung vor deutschem Gelehrtenfleisse abnöthigte. Ein Blick auf die beigegebenen Karten wird etwa den Laien belehren, welch' eine Riesenarbeit dazu gehört hat, dieses Werk nicht nur zu schreiben, sondern sich auch das Material dazu vollständig neu zu schaffen.

Welche Würdigung seine Arbeiten an maſſgebender Stelle fanden, das beweist folgende Zuſchrift aus Berlin vom 7. April 1886: Den zahlreichen Beweisen der Zugethanheit und der hohen Anerkennung, welche Ihnen am morgigen Jubeltage der Feier Ihrer fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit als Professor des Rutheneums dargebracht werden, erlaubt ſich die königlich

preussische geologische Landesanstalt ihre herzlichen Glückwünsche und die Versicherung ihrer hohen Verehrung hinzuzugesellen. Fast diesen ganzen Zeitraum hindurch konnten wir uns Ihrer Mitwirkung an dem gemeinschaftlichen grossen Werke der geologischen Specialkarte von Preussen und den Thüringischen Staaten erfreuen; unsere Publikationen enthalten in den bisher von Ihnen vollendeten Blättern der Specialkarte, sowie in Ihren Abhandlungen über die Geologie Ihres Thüringischen Heimatlandes die werthvollen Früchte Ihrer ausgezeichneten Thätigkeit. In Freude und Dankbarkeit schauen wir deshalb mit Ihnen zurück auf den verflossenen Zeitraum gemeinsamer Arbeit und sprechen Ihnen den Wunsch und die Hoffnung aus, dass die frische und rüstige Thatkraft, in deren Vollbesitz Sie heute zu erblicken wir das Glück haben, Ihnen noch viele Jahre hindurch erhalten bleiben, uns aber es vergönnt sein möge, fortdauernd von Ihrer erfolgreichen Mitwirkung und von Ihrem bewährten Rathe bei der Förderung unseres Werkes unterstützt zu werden. In vorzüglicher Hochschätzung und Ergebenheit

Hauchecorne.“

Was nun Liebe als Lehrer anlangt, so hat es wohl selten einen Lehrer gegeben, der seine Aufgabe so ernst genommen und während seiner 42jährigen Lehrerthätigkeit so viel Gutes geschaffen hat, wie er. Das erkennt jeder an, der ihn in seinem Berufe kennen lernen konnte, sei es als Vorgesetzter, College oder Schüler. Im Osterprogramme 1894 schreibt der Director des Geraer Gymnasiums, Dr. A. Grumme:

„In seiner langjährigen Wirksamkeit hat er sich um das Wohl der Schule und seiner zahlreichen Schüler hohe, allgemein anerkannte Verdienste erworben und durch seine wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Geologie und Ornithologie hat er sich einen weithin geachteten Namen und zugleich unserer Schule Ehre gemacht. Bei seinen Collegen hat er sich alle Zeit besonderer, durch nichts geminderter Achtung und von seiten seiner Schüler grosser Verehrung und Anhänglichkeit zu erfreuen gehabt.“

Dass aber Director Grumme mit dem letzteren Ausspruche recht hat, das konnte man so recht sehen bei Gelegenheit des Abschiedes des allverehrten und allgeliebten „Alten“ von der Schule am 31. März 1894. Eine Abordnung alter Schüler,

den verschiedensten Berufszweigen und Lebensstellungen angehörend, überbrachte ihm ein Andenken an die, die ihm so viel zu verdanken haben, und die Ueberreichung dieser Gabe erfolgte durch eine Rede eines seiner ältesten Schüler, des Hofrathes Professor Dr. Fürbinger in Jena, der ich folgende Worte entnehme:

„Waren vorher nur einzelne Auserwählte imstande gewesen, in dem sehr bescheidenen Lehrcurse mitzulaufen, so musste jetzt Jeder mit, und wie weitete sich das ganze Lehrgebiet aus, wie eroberte sich Liebe, oft im schweren Kampfe gegen manches recht conservative Element, Land auf Land! So gewann unser Rutheneum in Mathematik und Naturwissenschaften seine hohe, Achtung gebietende Stellung unter den Gymnasien Deutschlands und jeder Naturwissenschaftler und Mediciner unter uns Ruthenen weiss, dass es ihm zur besonderen Empfehlung gereichte, wenn er Liebe als seinen Lehrmeister nennen konnte.

Aber unseres Liebe Lehrarbeit beschränkte sich nicht auf die Schulstube. Er nahm die Schüler in sein Studierzimmer, und die Zeit, die ein gewöhnlicher Mensch der eigenen Erholung gönnt, die schenkte er ihnen, um sie über das Schulpensum hinaus noch weiter in die Herrlichkeiten der Mathematik und der Naturwissenschaften einzuführen. Mit tiefer Rührung erinnere ich mich, wie er mich täglich zu sich kommen liess, um meinem harten Kopfe die analytische Geometrie zu erschliessen, wie er mich der Reihe nach in die Conchilienkunde, die Geologie und Paläontologie, die Bryologie und Lichenologie einführte. Und schliesslich überzeugte er meinen Vater, der mich zum Juristen bestimmt, dass aus mir nie ein rechter Jurist werden könne, und wies mir damit die rechte Lebensbahn an. Was ich geworden, verdanke ich somit ihm, und weit über die Schule hinaus blieb er mir der treue Lehrer, Freund und Berather. Was ich aber hier von mir erzähle, ist nur ein Beispiel für sehr viele andere.

Mit den häuslichen Studien wurden jene unvergesslichen Excursionen verbunden, wo er uns Augen und alle Sinne öffnete und schärfte, die Wunder der Gottesnatur zu geniessen, wo er uns aus dem reichen Born seiner Kenntnisse und Erfahrungen schöpfen liess und unsere Herzen mit Wissensdrang

und Begeisterung erfüllte. Da lernten wir jedem, auch dem kleinsten, Dinge Liebe und Achtung schenken, und das warme Naturempfinden, das unserem Leben noch jetzt so viele Stunden reinsten Glückes schenkt, das stammt von da. Und jene Excursionen zeigten uns auch den frischen, freien Mann, den Freund seiner Schüler, den Todfeind jeder Philisterei und jedes engherzigen Schulmonarchenthums.

Wie viele Schüler anderer Gymnasien ich auch darnach gesprochen, so glückliche Zeiten wie wir Ruthenen unter unserem Liebe hat keiner erlebt. Jeder wusste und fühlte instinctiv, dass ein rechter Naturforscher ein ganzer Mann und ein warmer Mensch, mit einem Worte ein Pädagog von Gottes Gnaden die Hand über uns hielt und Geist und Herz uns bildete. Das wissen namentlich auch die, welche das Glück hatten, in seinem Hause einen Theil ihrer Jugend, d. h. bei ihm und der Frau Hofrätthin, die hierbei die rechte Mutter war, zu verleben.

Was er auch angriff, alles that er mit Liebe und mit voller Hingabe der ganzen Persönlichkeit; an sein Ich, an seines Leibes Sorge hat er bei der Erfüllung seiner hohen Aufgabe niemals gedacht. Deshalb hat er auch Liebe in die Herzen derer, die ihm anvertraut waren, eingepflanzt, Liebe zur Sache und zu den Menschen, vor allem durch sein lebendiges Beispiel, und das ist die wahre Religiosität.

Er hat darum aber auch viel Liebe empfangen, von seiner Frau, der tapferen Lebensgefährtin, die ihm in so vielem gleicht und ihr Leben ganz dem seinigen widmete, und von den anderen Menschenkindern; aber er kann nie genug empfangen.

Und wir, die wir hier vor ihm stehen, ihm unsere Liebe und Verehrung, Bewunderung und Dankbarkeit zu beweisen, wir haben das Gefühl, dass unsere Liebe nicht an die seinige heranreicht, dass wir ihm niemals das wiedergeben können, was er uns gab, dass wir immer und ewig seine Schuldner bleiben werden.“

Zum Schlusse möge es mir gestattet sein, noch einen kurzen Blick auf die Lebensschicksale dieses Mannes zu werfen, der, gleichbedeutend als Mensch wie als Gelehrter, doch von einer so grossen Bescheidenheit war, dass er von seiner eigenen Person fast nie sprach, geschweige denn jemandem die Unter-

lagen zu einer Biographie zur Verfügung gestellt hätte. Die nachstehenden kurzen Daten sind nur nach und nach gesprächsweise vernommen, gesammelt und erst später niedergeschrieben und zusammengestellt.

Karl Theodor Liebe wurde geboren am 11. Februar 1828 in Moderwitz bei Neustadt an der Orla. Sein Vater, Karl Julius Liebe, war daselbst Pastor und Ephorieadjunkt. Seine Mutter, Laura, geb. Schumann, war die Tochter eines Arztes.

Unter der sorgsamten Pflege seiner Mutter wuchs Liebe in seinem Heimatdorfe auf, wo er auch von seinem Vater und dem Schullehrer den ersten Unterricht genoss. Dann besuchte er die Bürgerschule in Neustadt an der Orla und hierauf das Stiftsgymnasium in Zeitz, um 1848 nach bestandenen Maturitätsexamen die Universität Jena zu beziehen, wo er dem Wunsche seines Vaters zufolge Theologie, seinen eigenen Wünschen folgend Mathematik und Naturwissenschaften studierte. Ursprünglich wollte er sich dem Bergfache widmen, doch dazu konnte er die Zustimmung seines Vaters auf keine Weise erhalten. So wendete er hauptsächlich der Geologie und Paläontologie sein Interesse zu. Seine Lehrer, denen er noch in seinen letzten Lebenstagen dankbar war und mit denen ihn später zum Theile ein enges Freundschaftsband verknüpfte, waren in Jena vor allem Bachmann, Domrich, Förster, Haase, Oken, Rückert, Schleiden, E. Schmid, Schüler, Snell, Stoy und Zenker. Durch brieflichen Verkehr hatte besonders Carl Cäsar Ritter von Leonhardt grossen Einfluss auf ihn. Johannis 1851 legte Liebe, da zu jener Zeit in den thüringischen Staaten ein Oberlehrerexamen nicht bestand, für die von Liebe beabsichtete Lehrerlaufbahn aber das theologische Staatsexamen nothwendig war, dieses ab, um dann noch bis Michaelis 1852 zur Fortsetzung seiner naturwissenschaftlichen Studien als Mitarbeiter am grossherzoglichen Museum in Jena zu verweilen. Auch den Doctoritel erwarb er sich, zur unaussprechlichen Freude seiner Eltern, besonders seines Vaters, dessen grösster Stolz es nun war, von seinem Sohne, dem Doctor, zu sprechen, wie mir Liebe selbst erzählte.

Ursprünglich hatte Liebe die Absicht, nach Beendigung seiner Studien an der Wiener Universität sich in den Naturwissenschaften weiter auszubilden und dann sich der academi-

schen Laufbahn zu widmen, aber die Geringfügigkeit der ihm zu Gebote stehenden Mittel veranlasste ihn, diesen Plan aufzugeben, zumal er 1852 durch Zenkers Vermittlung einen Ruf als Oberlehrer an das Schleidensche Realgymnasium nach Hamburg erhielt, dem er auch folgte. Bald war er dort in Künstler- und Kaufmannskreisen ein gern gesehener Gast. Die chemische Untersuchung verschiedener Drogen hatte auch seine Vereidigung als Chemiker zur Folge. Doch schon 1855 wendete er Hamburg den Rücken, um, einem Rufe des Fürsten Heinrich LXVII. Reuss j. L. folgend, eine Lehrer- und kurze Zeit darauf die Directorstelle der Geraer Gewerbeschule zu übernehmen. Von da aus kam er 1861 als Professor math. et phys. an das Geraer Gymnasium Rutheneum illustre, dem er auch trotz mehrfacher Berufungen an Universitäten, Academien und höhere Lehranstalten bis zu seiner am 31. März dieses Jahres erfolgten Pensionierung treu blieb.

Seine Pensionierung erfolgte, weil er sich schon seit mehreren Jahren sehr entkräftet gefühlt hatte. Besonders seit dem Herbste 1893 litt er derartig an Herz- und Lungenbeschwerden, dass er sich fast ständig in seinem Lehramte vertreten lassen und das Zimmer hüten musste. Trotzdem hatte er noch immer die besten Hoffnungen für die Zukunft und machte noch 14 Tage vor seinem Tode mit mir, der ich im Laufe dieses Jahres ganz nach Gera übersiedeln will, Pläne, wie wir gemeinsam die Zeit angenehm benutzen könnten. Ende des Monats Mai traten schwere Symptome ein. Es traten Athembeschwerden und Schwellung der Extremitäten auf, die Gedanken verwirrten sich etwas, und die letzten Tage lag er fast immer in vollständiger Benommenheit. Als ich ihn am 3. Juni zum letzten Male besuchte, erkannte er mich noch, konnte mir aber, obgleich er sich sichtlich bemühte, keinerlei Mittheilungen mehr machen. Am 5. Juni früh $\frac{1}{2}$ 4 Uhr trat fanft und ruhig der Tod ein.

Seine Werke werden immerdar fortbestehen.

Leipzig, am 18. Juni 1894.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Hennicke Carl Rudolf

Artikel/Article: [K.Th. Liebe. Nachruf. 175-188](#)